

## Leserforum

### Doppelbödiges Methodik

Zu ›Sonnenmysterien – oder Computer?‹ von Johannes Greiner  
in DIE DREI 7/2016

Beginnen wir vom Ende her. Man stelle sich das einmal vor: eine Welt ohne Fotografie und ohne Film, ohne CD- und mp3-Player, ohne iPod, und Smartphone, ohne iPad und Tablet, ohne PC und Laptop, ohne Radio und Fernsehen, ohne eBook-Reader. Das soll kennzeichnend für »Michaeliten« sein, für Menschen, die den Sonnenmysterien am nächsten kommen, die »für die gesamte Menschheit wichtig sind«, die einer menschheitlichen Mission dienen. So beschreibt es Johannes Greiner in seinem Artikel mit dem suggestiven Titel: ›Sonnenmysterien – oder Computer?‹.

Es verbessert die Transparenz der Argumentation nicht wirklich, wenn einleitend schon beschworen wird, dass »viele es nicht mögen, wenn man etwas zu entschieden ausspricht«. Evident können Ausführungen nur durch sich selbst werden, sie brauchen dann auch keine vorwarnenden, herablassenden und exkludierenden Zutaten wie: »an Unsicherheit leiden«, »Schwäche der eigenen Position«, »der fehlende selbstständige Geist«, »der Wille nicht stark genug« usw. Der Versuch, den Leser wie folgt milde zu stimmen: »Man entschuldige meine altmodischen Selbstsicherheit oder höre auf zu lesen«, verfängt auch nicht, denn eigentlich hätte ich nach dieser Einleitung schon aufhören sollen, weiterzulesen. Aber die angekündigte »Selbstsicherheit« weckte mein Interesse.

Was nun an Ausführungen folgt, sind reihenweise Zitate und Auslegungen Rudolf Steiners, ergänzt durch eigene Interpretationen, wie z.B. »dass ihre [d.h. der Menschen, die nicht mit dem Sonnenstrom verbunden sind] Sinneswahrnehmungen durch die Medien verhärtet werden und ihr Denken durch den Umgang mit dem Computer mechanisiert wird«.

Auffallend und irritierend ist Greiners doppelbödiges Methodik, da er oft dezidiert Aussagen macht und diese gleichzeitig relativiert. Einleitend schreibt er z.B.: »Eine Antwort, die vorweg schon gegeben werden kann, ist die, dass es ja eines selbstständigen Geistes bedarf, um den Ungeist einer Epoche zu erkennen. Viele können sich bewusstseinsmäßig nicht über das erheben, was wie eine Welle ihre Zeit überschwemmt.« So werden die Menschen unterschieden in jene, die der Herde angehören, denen es nicht möglich ist, die Route bewusst zu verfolgen, und jene wenigen, zu Hirten aufgewacht, die das können. Zuvor wird aber bekräftigt, dass es »nicht um moralinsaures ›Mit-dem-Finger-drauf-zeigen‹ geht und er für »absolute Toleranz« einstehe. Toleranz dafür, Schaf oder Hirte zu sein?

Einen Satz, den Greiner vom Genuss des Weines zitiert, möchte ich noch in einen anderen Zusammenhang stellen. Schon bei naturwissenschaftlichen Experimenten ist erkennbar, dass die Haltung des Wissenschaftlers das Experiment beeinflussen kann. Erst recht gilt dies für den geisteswissenschaftlichen Exkurs. Wiederholt man nun leierhaft aufgesogene Aussagen (wie jene von *einem* Schluck Wein), kann die von Greiner angeführte Fragestellung Nicolas Carrs: »Was macht mein Gehirn solange?« berechtigt angewendet werden. Dann wird nämlich die Sicht der Dinge ebenfalls unbewusst geprägt und es gilt auch hier: »Die Kompetenz, die Veränderung des eigenen Wesens zu bemerken, geht einfach verloren.« Man muss sich eben »der Idee erlebend gegenüberstellen, sonst gerät man unter ihre Knechtschaft« (Rudolf Steiner) – und wird fundamentalistisch. Ich konnte mich dieses Eindrucks nicht erweh-

ren im Nachvollzug von Greiners ›Gedanken zur Problematik der elektronischen Medien‹ – eine Problematik, die anerkanntermaßen besteht, insbesondere im Umgang mit ihnen.

## Antwort

Ich danke Jan Respond für seinen Leserbrief. Eine solche Rückmeldung kann als eine willkommene Übung begrüßt werden, sich auf das Kamaloka nach dem Tod einzustellen. Dann wird man ja erleben, wie die eigenen Taten sich in anderen Menschen ausgewirkt haben. In diesem Sinne nehme ich seine Zuschrift als Hilfe zur Selbsterkenntnis.

Jan Respond kritisiert insbesondere eine »doppelböckige Methodik«. Ich habe überlegt, warum ich immer wieder scharfe, vielleicht auch verletzende Ausdrücke verwendet habe, obwohl ich eigentlich der festen Überzeugung bin, dass es heute wichtig ist, allen Halt allein im eigenen Ich zu finden. Da muss nicht gekämpft oder abgewertet werden. Nicht als Rechtfertigung – eine solche habe ich nicht –, sondern als Erklärung für meine vielleicht zu polemische Darstellungsart möchte ich vorbringen: Auf der einen Seite steht eine Masseneuphorie bezüglich der Mechanisierung des Menschen durch alle Lebensbereiche hindurch, auch des Geisteslebens, vorangetrieben von massiv und rücksichtslos wirkenden Wirtschaftsinteressen; auf der anderen Seite stehen noch relativ wenige Menschen, die versuchen, mit ihren Erkenntnisprozessen den rasend voranschreitenden technischen Entwicklungen zu folgen und auch Nachteile, Bedenkliches und Gefährliches zu benennen. Ihnen stärken keine Großkonzerne den Rücken und sie können nicht von der Trägheit der Menschen profitieren. Das scheint mir ein ungleicher Kampf zu sein.

Da fühle ich mich manchmal versucht, nicht nur ruhig und sachlich erklärend, sondern – die Verzweiflung in mir bekämpfend – polemisch zu formulieren. Eigentlich ist mir klar, dass das nicht der beste Weg ist. Dieser Leserbrief von hat es mir von neuem gezeigt. Ich hoffe, dass es mir künftig immer besser gelingen wird, ru-

P.S.: Die Ausgabe 7/16 des Magazins ›brand eins‹ widmet sich dem Thema Digitalisierung mit dem schönen Titel: ›Es denkt nicht für dich‹.

*Jan Respond*

hig und friedlich zu denken, zu sprechen, zu schreiben und zu handeln, auch wenn die Sorge bezüglich des Kampfes um die Menschlichkeit des Menschen schwer zu ertragen ist.

Natürlich hätte ich gerne gewusst, ob mein Hauptanliegen – aufzuzeigen, dass diejenigen Menschen, die besonders sensibel bezüglich Denken und Sinneswahrnehmung sind, auch die Pioniere eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Medien sein können – für Jan Respond verständlich geworden ist.

Dass die Sinneswahrnehmungen durch die Medien verhärtet und das Denken durch den Umgang mit dem Computer mechanisiert werden, habe ich nicht weiter ausgeführt, sondern vorausgesetzt und auf die entsprechende Literatur verwiesen. Das sind nicht nur meine Behauptungen, sondern die Ergebnisse jahrzehntelanger Forschungen insbesondere anthroposophischer Autoren. Dass diese Ergebnisse und Erkenntnisse nicht weiter bekannt sind, ist ein Teil des Problems, dass die Menschheit blind mit Kräften hantiert, deren Auswirkungen auf ihr eigenes Wesen, ihre Menschlichkeit nicht genügend bewusst gemacht werden. Wer solche Forschungsergebnisse nicht lesen mag, kann am eigenen Denken und Erleben beobachten, wie die elektronischen Medien auf ihn wirken. Wie sehe ich die Natur vor der Arbeit am Computer und wie danach? Wie gelingt das Lesen anspruchsvoller Texte oder gar das Meditieren vor und nach der Arbeit am Bildschirm? Es lohnt sich auch, solche Beobachtungsübungen mit anderen Menschen zu machen und durch den Austausch das Erlebte noch klarer ins Bewusstsein zu heben. Nicht nur der Idee – auch dem Computer und seinem Erfolg muss man sich erlebend gegenüberstellen, um nicht unter seine Knechtschaft zu geraten ...

*Johannes Greiner*